

Ich soll er Dir nicht schreiben dürfen? Da schüttelte Maria den Kopf — aber zögernd nur und mit bebenden Lippen. So war es wieder Winter geworden. Die Schwester hatte keine Frage mehr getan — vielleicht hätte sie eine andere Antwort bekommen. Im letzten Dezemberwind standen draußen vor der Klinik die Krankenbeschüter in ihren schwarzen Hängemänteln und den dunklen Schlafschuhen. Es dacht, lachte sie der Schnee. Am Horizont stand das letzte Abendrot. Frau Maria hatte das Fenster ihres Zimmers geöffnet und horchte auf die hellen, klingenden Stimmen. Von Himmel hoch da kommt ich her!

Morgen war ein Jahr vergangen, morgen war Weibnacht. Und Frau Maria vergaß alles, was sie sich zwischen sie und ihren Gatten gedrängt hatte. Das Vieh baute ihr Willen zu seiner Seele. — Wie hatte sie geliebt können, von ihm gehen können! Schmeißenmal lieber wollte sie jetzt jede Last tragen — aber nur bei ihm sein, bei ihm sein. — wie qualvoll war doch die Einsamkeit! Frau Maria schlug die Hände vor das Gesicht und schloß laut. Unten in der Klinik war nicht gewohnte Unruhe, die Hausfrau stand offen, Träger kamen mit Tragen. Eine von den Pflegerinnen öffnete einen Türspalt und rief: Frau Maria, Sie werden gebraucht. Es kommen Patienten. Ein Einbahnungslad!

Da kam die Einsame in die Wirklichkeit zurück. Mit schneller Hand griff sie nach der weißenheinen Kleiderbüchse. Es wachte an die Tür. Ihr Schwager trat ein. Er sah ernst und unsicher aus, auch lang seine Stimme gepreht. — Es verlangt einer nach Dir, Maria. — sie sah ihn fragend an und nannte die Namen einiger Pflegerinnen. Mein ein neuer — sagte er, erwidert nur nicht! Ein Offizier aus dem Regiment meines Vaters. Er hat auch Leistungen an den Weibern.

Sie stand leichenblass mit zitternden Knien vor ihm, ihre Lippen waren geöffnet, aber sie würgte die Frage nicht aus ihrer Kehle. Der Oberstmann legte die Hand auf ihre Schulter, er sagte — ich bin zum Wahnsinn — unter keinem großen Schmerze — er lachte seine Frau, — er lachte sie, denn morgen ist Weibnacht. Er lachte sie — und wenn er bis ans Weltende mißte.

Da schrie sie auf — Goffo! Ihr Schwager nickte. Sie gingen zusammen durch den Flur. Wir hatten ihn schon im Opernlokal. — Setz' tapfer, die Deine bleiben ihm. Er wird auch wieder Dienst tun können, aber lange Geduld muß er haben. Es war ihm alles gleich, als er nicht erkannte, fragte er nach Dir. — Wir haben Dich nicht gelobt, er hatte uns öfter geschrieben. — Ich wollte an seine Mutter deponieren, er schüttelte nur mit dem Kopf und legte: Maria! — Du, lei' du zu ihm, —

O ich, ich — wieder erwiderte die Worte in ihrer Kehle. Und dann ging Frau Maria allein zu ihrem Gatten. Und der Hauptmann wußte, — wenn die Tür aufgeht, kommt sie. — Sie mußte kommen — jetzt, jetzt konnte ja gar niemand anderes kommen. — Seine Hände schlangen aneinander, wie im Fieber, er wurde weiß wie die Kissen auf denen er lag, aber in seinen Blicken war ein tiefes, helles Leuchten. Wie ein Rauch kam sie zu ihm. Seine Schwäche war so groß, daß er ihr nicht einmal die Hände entgegennehmen konnte. Sie drückte sich über ihn, in ihrem jungen Gesicht brannten die dunklen Augen. Goffo, Goffo — es war ein wildes Aufschreien. Sie legte den Kopf auf seine Hände und weinte — und weinte.

Und dann ging die lärmende Aufregung von ihm, ganz leicht stieß er über ihr Paar. Maria, meine Maria! Ich mußte Dich doch hören, zu mir und dem Jungen, Maria, Liebste. — Es war vielleicht vieles nicht richtig. Ich war so sicher in Deinem Verstand. — Ich Du — was war es ohne dich auf einmal leer und öde. Und dazu der Dns und die fremden Fremdlinge. Da hob sie zum ersten Mal den Kopf und sah ihn erkannt und fragend an. Du, Du der Junge ist nicht in der Villa? Ein schnelles Kopf flug über sein Gesicht.

Als Du gegangen — es war das Einzige, was von Dir blieb. — Mit einem Mal kam's über mich — er, er sollte Dir nicht fremd werden, — ich wollte ihn behalten. Er sollte neben mir leben, mehr lieben als ich. Darum nahm ich fremde Wärterinnen. Sie wollten es nicht, durcheinander aber ich dachte immer an Dich, — ich beharrte auf meinem Willen. — Sie schwiegen beide und dann legte sie ihn ganz vor sich auf die Augen. Goffo, Goffo.

Warte! Ich sprang er weiter, ich mußte gleich, wohin Du gegangen.

Ich schrieb an Deine Schwester, sie antwortete — Zeit lassen, abwarten — auf alle meine Briefe antwortete sie nicht. Ich hielt es nicht mehr aus. Ich war ein junger, unbrauchbarer Mensch. Endlich schrieb sie — ich könne es versuchen, ich solle — o Maria, und es ist Weibnacht. — ihre Stimme brach. Du wollest zu mir kommen, Weibnacht feiern. Goffo mein Liebster.

Nachher als es schon spät war und nur noch das Nachtlicht brannte, lagte er im Schlafzimmer: — Depelchiere nur Ährenlein, sie soll uns den Zungen brinnen. — Ja, Liebster, aber nicht, und sie küßte ihn mit glücklichen Lächeln und schloß seine Hände fester in die ihren. So hielt sie Wache am Lager ihres Mannes. Unten im Keller wieder Abend ward, brannte ein kleines Bäumlchen in dem Krankenzimmer, ein dicker Bengel griff jugend von Frau Marias Armen nach den Lichtlein. Draußen klaterten die Glocken zur heiligen Nacht.

Die Wäulen.

Eine lustige Vatergeschichte von F. F. Bielikus.

Tom Sämsins und Bill Botter waren zwei Freunde, wie föhrenander gewachsen, wenn sie Arm in Arm über das Golphplatz von Neuwillburg stolperten. — Die beiden kamen, wenn sie zusammen waren, stets aus der Bar von Jack Wilsingtons und nie mit einem Glase Whisky — sie gingen ihnen auszuweichen. — Tom, der stets recht schön, hatte die Pfeife im rechten Mundwinkel, so daß der Mund eine ideale Linie nach rechts unten bildete. Bill, der links ging, trug die Pfeife in der linken Ede, so daß sein Mund nach rechts oben zeigte. Bills rechte Wundche schloß sich dann an Toms linke an, wodurch das Ganze auslief, wie ein Vierecklein, in dem in jeder Ede eine Pfeife hing. Tom laeterte ihn, wenn beide sprachen. — Ob die Pfeife aus dem Mund zu nehmen! Das machte ihnen kein Gentleman in ganz Neuwillburg aus. Beide wurden stets zu gleicher Zeit aus dem oberen Mundwinkel immer über Kreuz und war auch in besten Umständen fürderung, denn beide trugen denselben Tabak. Bill war 27, Tom 27½ Jahre alt, beide trugen reifgrüne Anzüge, beide ritten eine Stute, und beide mochten kein Bierlein. Bill schätzte sich auf fünfzig und Tom für die andere in neunzig. Bill ging beim 20. und Tom beim 12. Street Strikt an; Bill sah der Westminster und dann die Bromningholle und Tom hallte stets erst und halt dann mit dem Messer nach, wenn es noch nötig war. Der Stroh beider war ihr Bart. Ein echter schwarzer wider Vulkstrichbart. Die Schminke aller Beidz des ganzen Hinterbackens war ein toller Art. — Jim Butler, der Lehrling der Kasse, meinte, daß er würde eine große Rolle kassieren für solchen Bart neben dem Barry Ewing, dessen Vater aus Newport wegen einer dunklen Schminke zuopfern war, gläubig, mit sich einem Tom-Bill-Bart würde man selbst in der City Fußfassen ertragen.

Alle Mädchen in Neuwillburg — es kamen fünf in Betracht — röhnten ihre Bärte und wenn beim Beschließen Tom und Bill alle zum Funkenzitter, schloß seine und alle reden die Sülle nicht nach der Scherbe, sondern nach den Bärten. Tom und Bill aber waren sich auch darin einig, daß sie von diesen Mädchen feine wollten. Die — o! — o! — sagten beide und spundten in großen Bögen über Kreuz.

So blieben sie Freunde, bis Nelly Burton auf Besuch nach Neuwillburg kam. Dämm! Wer das ein Mädchen! Sie nahm im ersten Kampf mit jedem Tom an und trank sogar Whisky aus der Kiste, wenn's sein mußte. Eines Abends war sie sogar allein in der Bar von Jack Wilsingtons. Bar das eine Unverträglichkeit! Tom nahm die Pfeife aus dem Mund, was selten vorkam und wackte im Mundspiegel, was noch seltener war. Bill schaute vor Erregung den Tabak, den er eben in den Mund geschoben hatte, kennen. — Dämm! nachmal! sagten beide nur, standen auf und legten sich zu der Whisky. Bill bellte bei große Whisky und trank kein Glas in einem Zuge leer. Tom schloß sich selbst, vergessend dreimal nachdenker Tabak hinter die Zähne, so daß er auslachte, als hätte er einen Wundenack auszuweisen. Nelly aber lachte.

— Well — Ihr gefallt mir Wenikemen! sagte sie bei einem Knoblauchbreit aus der Kasse, der noch erregter war, wie die Tom und Nelly. Tom lachte sie weiter und machte schließlich auch drei verschwene Würfeln zum Vorzeichen. Die drei spielten. Bill hielt es für eine Unbilligkeit, so viel zu verlieren, als er in harten Dollars bei sich trug und als Tom einmal Anfallen machte, die Whisky heranzulassen zu lassen, wollte er wild mit den Augen und griff nach dem Würfel, wo er sein Messer pflanzte hatte. Tom antwortete, indem er spielend den Tabak seines Schwelms frachten ließ, daß es aber doch war, der Whisky den Vordrängen zu überfallen. In diesem Augenblick spulierten die beiden Freunde zum ersten Male gerettet aus der Bar. . . .

Barren Tom Sämsins und Bill Botter dieser die besten Freunde gewesen, so wurden sie jetzt die widerlichsten Rivale. — Begonnen sie sich auf der Straße, wichen sie einander aus, Jeder suchte aber dem andern im Stillen den Rang abzulassen, da Neßh mit beiden schon tat und beiden Hoffnungen machte. Bill legte sich jedes Opfer an, um das schönste Mädchen zu erobern. Er wollte in Erfahrung gebracht haben,

das Neßh der Tabak! in der Pfeife umdrehen sei. Sie hatte das für Wilsbrach. Sedm! verflucht, er seine Pfeife und laute nur den Tabak in beiden Pöden. Aber alles half nichts; Nelly war freundlich wie zuvor, ließ es sich gefallen, wenn sie seine Dollars erkaufen konnte. Um heutigen kam Bill nicht weiter. Da kam sein früherer Freund Tom auf einen gemeinen Gedank, den er den gefährlichsten Rivale lahm zu legen. Ganz bedacht erdachte er in der Bar, daß Nelly die Warte nicht leiden möge, nur ihn sich zuerst abnehmen ließe, denn wer die Whisky ihre Hand erdreibe.

In der nächsten Woche läme ein Schwapper durch Neuwillburg und da wurde er, Tom, sich beim Bart abgeben lassen. Der Wilsingtons hat nicht allers zu tun, als auch Bill dieses Geheimnis Tom mitzuteilen. Da sagte Bill einen gewissen Entschluß. Um jeden Preis wollte er Tom zuvorkommen. Er ließ sich von Mr. Wilsingtons eine Schere und zwei Geben, schloß sich selbst den Bart ab, ließte sich dann gründlich ein und rasierte sich mit seinem Wundenmesser. Tod und Leib ließ er an! Das er mit dem beiden Duovongement bei jedem Experiment war alles. Das Unterin war nicht rasieret, das war schon mehr Halbzit. Es zugieret danach er sich zu der Whisky. Aber wie laße er es. — Solch ein Mann, der auslächte wie ein junger Boy, der wäre nicht für sie. Wer nicht einmal einen Bart hätte, der möge sehen, wo er eine Whisky bekomme. Gerade weil beide einen sehr großen Bart gehabt hätten, habe sie sich so schwer zwischen Bill oder Tom entscheiden können. Jetzt schreie er aus. Der arme Will! In seinem Leben hatte er noch nicht eine solch Gefahr gemacht, wie jetzt. Er ging und wollte sich im rechten Augenblick rasieren lassen. Er trank aber bei vernünftigen Nachdenken noch eine Weile, denn er dachte, kein Aufhängen würde sein wundenraster Hals zu sehr schmerzen. Was ihm Zagen las er im „Kicker“, daß Tom Sämsins und Nelly Burton von dem Freiberger Arm und Frau geworden waren.

Einige Zeit verging. Tom Sämsins lehte, wie das hat bei dem Temperament seiner Nelly nicht anders zu erwarten war, nicht in Eintracht mit seiner Ehehälfte. Sie die fröhliche Kammlämpferin in ganz Neuwillburg, wußte ihre Kunst entsprechend anzuwenden und ihren Tom dadurch beneidlich zu machen, daß Rebellen und Kauen und Wilsingtons immer erfolgreich sein. Sie verlangte sogar von ihrem Tom, daß er — arbeits. Der Wilsingtoner ward ihm abgenommen und Jack Wilsington sah seinen ehemaligen Gollt lange nicht wieder.

Als Nelly Sämsins auf zwei Tage verreiste. Da stolperte Tom spät abends in die Bar und traf dort seinen ehemaligen Freund Bill Botter. Dieser brachte sich um, sprach aus und sagte vorzüglich: „Wunderbar!“ Tom Sämsins sah ihn an und sagte: „Wunderbar!“

„Nelly hat noch kein Frauenzimmer untergeirigt! Keins! Aber Du — Hoy! Du siehst aus, wie ein junger Boy, Du hast keinen Bart! Hut Zerst!“ Bill lachte und stimperte mit seinen Goldhäfen.

„Nelly ist ein Weibchen! Du hast nicht den Mut, Deinen Bart abzunehmen, weil Dich eine Weibchensgeißel nicht! Bah!“ Und wieder lachte er fröhlich aus. „Dämm! Das sollte etwas sein!“ sagte der andere aus. „Du Sämsins eine Weibchensgeißel! Ich bin freier als damals, als Du Tom mich am Gängelbände hielten. Ich nie, was ich will.“

„Kann beneid es“, höhnte die Nelly, und die anderen Boys stimmten jubelnd ein: „Jah! Jah!“ Tom Sämsins stelte sich kritischhin. „Komm her, Nelly, ich will's Euch zeigen.“ Ich trinke soviel ich will! Waidler, einen großen Whisky.“

„Das ist kein Beweis, jetzt wo Nelly fort ist und Dich nicht prüfeln kann!“ „Da ha, prüfeln kann!“ sagten die anderen auf Bills Rede und lachten, daß es nur so dröhnte und die alle Drellung beneidlich wackelte. „Was laßt Ihr, Grünshabell“, sagte Tom die Gesellschaft an. Dann nennt Ihr etwas, was ich tun soll und wenn Ihr nichts Vernünftiges macht, dann haltet Eure ungeschundenen Wäuler. Wenn ich nicht meinen Revolver vergessen hätte, ich wollte Euch die Wäuler schon foppen!“

„Wenn ihn Nelly nicht abgenommen hätte“, höhnte Bill und alles küßte vor Vergnügen. Tom trank sein Whiskyglas leer und wollte es Bill an den Kopf werfen, traf aber nur eine große Scherbe, für die er zwei Dollars zahlen mußte. Bill Botter schloß die Scherten mit dem Fuß beiseite und sagte dann: „Wenn Du wirklich keine Angst hast, dann tu etwas, aber das sich Nelly ergöt. Laß Dich Deinen Bart abnehmen! Ich laufe ihn. 10 Dollar zum ersten! Wer bietet mehr?“

„Ja, ja, das ist richtig.“ „Ich biete 12 Dollars!“ „Ja noch eine Kiste Kaudakel zu!“ „Gegen meine alle Stute!“ „Ein sehr Whisky!“ So lachte es durcheinander und Tom mußte, ohne den Wäul überzogen zu können, geduldig zuhören, wie kein Bart mehrleiden verheuert wurde. Schließlich hatte sich Bill Botter für 50 Dollar selbst den Aufhäng errettet.

Er machte einige Gebühde aus der Kasse, pumpte die übrigen beim Wirt und trat dann auf Tom Sämsins zu: — Hier sind 50 Dollar. Ich habe Deinen Bart rasieret, Bill! Du einerschalten, komme ich morgen mit dem Schwapper und hole ihn ab.“ Tom Sämsins sperrte. Seine Ehre stand auf dem Spiele und außerdem sind 50 Dollar ein schönes Geld. Schließlich schloß er zu, nachdem Bill noch einen Knoblauchbreit hinzuzusprechen hatte.

„Gentlemen! Ihr seid alle Zeugen!“ schrie Bill und schüttelte fröhlich die Hand des ehemaligen Freundes.

Am anderen Morgen, als Tom noch in Wilsingtons Kasse, schloß Bill schon mit dem Schwapper, im Geisige das Kaudakel, denn der eigenartige Handel hatte sich schnell heranzugesprochen. Anlässlich der vielen Aufhauer verrietete Tom auf Einwendungen. Bill einen Gefäß, als wenn ihn jemand fortwährend an ihn schmeißen wollte. Bill erwiderte, er sah und der Schwapper begann unter dem lauten Lachen der Zuschauer seine Arbeit. Nach einer kurzen Tätigkeit ließ er seine Schere wieder ein und sagte: „Herin!“

„Herin —?“ Tom stürzte entsetzt auf der zerbrochenen Glascherbe, die den Spiegel barstelte. „Der Bart ist ja erst halb, er soll an einer Stelle abgenommen!“ „Soll er auch“, lachte Bill. „Der Bart ist mehr und die andere Hälfte hole ich, wenn Du Dich von Nelly hat scheiden lassen!“

„Zeit noch einmal! Was das ein Gefäß! Eine volle halbe Stunde fanden die Neryengänger da und lachten und lachten und gingen nicht vom Fleck. Tom schloß ganz verzweifelt nach einem Revolver, aber es war ihm hand, waren Bill und der Schwapper schon längst verschwunden. Ein ganzes Vierteljahr ließ Tom Sämsins vom Gesicht des ganzen Ortes mit einem halben Barte fernam. Dann aber ging er entschlössen zum Freiberger und ließ sich scheiden. Da lachten die Leute nicht mehr. Heute sind Tom und Bill wieder die besten Freunde, sie trinken, spielen, rauchen und kauen Tabak und mögen, freierem, sie sind „Kicker“ Reite, trotz ihrer Bartlosigkeit.

Das schönste Fest.

Von Billi Waig-Moran.

Kinden, heute ist Weibnacht, das wunderbarste Weibchensfest, an dem der Himmel selbst ein Loch bekommt, daß man hindurchsehen kann, wie die Engel mit ihren goldenen Flügeln geistlich hin und her fliegen und die Sterne zucken, damit sie in der helligen Nacht ganz besonders hell glänzen. Mutter, die verlaßt es, sette zu freuen, was es nun ein Geburtstag oder der Geburtstag oder sonst ein festliches Ereignis — man spielt es schon in aller Früh, es wird ebenfalls nach Herabtag — ach, und erst Weibnacht! Wie leuchtende Sterne glüht es mich, wenn ich an meine Kindertag denke; so wie Mutter es gemacht hat, so möchte ich es halten mein Lebenzeit.

Seht Ihr, diesen Lammzungen machen wir gleich an der Türe des Wohnzimmer an, das ist gleichsam Christi Geburtstags-Geschenke, eine Schale aus lila Cerepappier daran und einig goldenes Knetzchen. „Engelshaar“ nennen wir's, hängt das nicht hübsch! Und ich wie ein Verpöndel aller der Herrlichkeit, die hinter der verschlossenen Türe wartet. Von Euch Kleinen darf nun kein mehr hinein, sonst liegt das Christkind am Ende weg — nur Du, meine große Tochter, darfst hin und mich sehen. — Und dann da hat er wieder Baum, Kaudakel und fest, und wie er küßelt! Ein weißes Tuch darunter gebreitet und einig Zweige über das Streuz gelegt, damit man das blaue Holz nicht sieht. Bist wollen ihn bunt begehnen, nach alter Sitte, vorhadige Kasperl an die unteren Zweige, die sind schoner und halten die Nette gerade, auch Wundenarien. Ich sah einmal einen Baum, da war nichts anderes dran, als goldschimmernde Wundenarien und gelbe Schmetterlinge an den Spitzen der Zweige, und Goldblätter und gelbe Kerzen, es sah sehr vornehm aus, aber wo Kinder sind, da mag ich lieber Pfefferkuchen dran und Feigen und Datteln, die schmecken so gut vom Baum. Hier sind die Schokoladenbrotchen in bunten Staniolpapier. Du mußt sie gleichmäßig verteilen, nicht alle nebeneinander. — Dich recht viele goldene und silberne Wäule das wischen. Die guten Wäulerpapieren jemlich hoch hinauf, damit sie nicht so leicht heruntergerüttelt werden können. Nein, die keinen Silberglöckchen und Glasglöckchen müssen ganz an die Spitze; der Wäppl muß recht groß und ziemlich sein. — Nun bunte Kerzen aufgedeckt, rote, grüne, blau, weiß, und ganz an die Spitze ein schöner Stern! Nun wollen wir das Kaudakel barriere spielen, recht hohe und leicht die Fäden, damit sie sich nicht verwirren, von dem silbernen Stern an der Spitze müssen sie ausgehen und wie ein feines Seilchen über den ganzen Baum flattern. Wie nun, wie das glitzert und flimmeret! Er ist ordentlich gewaschen vor Stolz über seinen Festschmaus. Weißt Du, in dem bunten Baum, da liegt so viel alte Tradition und ich meine fest, er verliert an Gefühlwert, wie er geschmackvoll modernisiert wird. — Aber hier Leute freude wollen wir einig's Apparat machen und dann bringt Du Ihr das Räucherndes Zimmer, die Arme Frau ja nicht auslassen, von all den guten Dingen darf sie auch nichts essen, da wollen wir sie garnicht in Verbindung bringen. Stell das kleine Bäumlchen hier auf den Tisch. Den Zug umwickeln wir mit Streifen Cerepappier. Dies Jahr möchte wir einmal alles in helllich. Und nur Silberglöckchen daran, silberne Wäule und all die glänzenden Silbergeschänken.

In die Spitze gleich Zweiges eine hellliche Papierblüte. Er ist nicht wenig zu sein. Scherube E ein große Quadrat aus dem Papier, lege sie aufeinander, damit es rascher geht und schneide den Rand ein wie Kränzen. So und nun wickeln wir in jedes Einziges eine Paprolschicht, nicht aus, wie ein feines Bandon, wie gut das die unteren Zweige nicht weigert, was und aber jedes Zweigchen eine lila Scherbe. Doch Englisch-haar bereiten, das gibt erst den rechten Aufspug. — Weißt Du noch, letztes Jahr machte ich für Lante ein Scherubäumchen. Kleiner art die Zweige geradigt und rasch recht die Glöckchen darüber geteilt, damit sie kein verpöndel Kaudakel und lauter Strahlblitzspitzen und weisse Kerzen

